

BOGDANA CRIVĂȚ

BOGDANA CRIVĂȚ

**ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
SPRACHE. EINE EINFÜHRUNG**

Materialien für das Fernstudium

**INTRODUCERE ÎN ISTORIA LIMBII
GERMANE**

Curs universitar pentru învățământul la distanță



**Editura UNIVERSITARIA
Craiova, 2017**

Referenți ai colecției:

Prof. univ. dr. Pîrvu Elena

Conf. univ. dr. Coșoveanu Gabriel

Conf. univ. dr. Dincă Daniela

Conf. univ. dr. Dragoste Cosmin

Lect. univ. dr. Constantinescu Gheorghe

Lect. univ. dr. Drăghici Ovidiu

Lect. univ. dr. Cazacu Sorin

Copyright@ 2017 Universitaria

Toate drepturile sunt rezervate editurii Universitaria

Descrierea CIP a Bibliotecii Naționale a României

CRIVĂȚ, BOGDANA

**Zur Geschichte der Deutschen Sprache : curs universitar pentru
învățământul la distanță / Bogdana Crivăț. - Craiova : Universitaria, 2017**

Conține bibliografie

ISBN 978-606-14-1311-9

811.112.2

Lerneinheit 1:
SPRACHWANDEL UND
SPRACHGESCHICHTE

1. Obiective:

- însușirea adecvată a noțiunilor specifice lingvisticii istorice;
- reflecția critică și constructivă în asimilarea și aplicarea aparatului conceptual și metodologic specific istoriei limbii germane;
- sensibilizarea studenților pentru conștientizarea caracterului explicativ al abordării diacronice în raport cu fenomenele limbii contemporane.

La sfârșitul capitolului studentul trebuie:

- să definească domeniul lingvisticii istorice;
- să cunoască principalele fenomene de schimbare lingvistică;
- să cunoască periodizarea limbii germane.

2. Timp alocat: 2 ore

1. HISTORIZITÄT

Natürliche Sprachen stellen keine starren, einmal für immer etablierten Systeme, sondern offene, dynamische Gebilde dar. Im Laufe der Zeit ändert sich jede lebende Sprache ununterbrochen, wenn auch z. T. von ihren Sprechern unbemerkt, weil dies sich langsam vollziehen kann. Und zwar wandeln sich Sprachen in allen Bereichen: im Wortbestand, in der Lautung, in den grammatischen Formen sowie im Satzbau. Das Deutsche z. B. hat in den jüngsten 1000 Jahren seiner Geschichte solche radikalen Veränderungen durchgemacht, dass es einem Laien sogar als eine andere Sprache vorkommen könnte. Allein im 20. Jahrhundert und Anfang des 21. Jahrhunderts ist der Wortschatz des Deutschen um viele Tausend neue Wörter wie *Flugzeug*, *Kreditkarte*, *Zahnimplantat*, *App*, *recyceln* oder *taff* reicher geworden, während in den letzten Jahrzehnten Lexeme wie *Sommerfrische*, *Wählscheibe*, *Setzkasten*, *Galanterieware* oder *hochachtungsvoll* nach und nach in Vergessenheit geraten sind. In diesem Zusammenhang kann man Sprachen als historische Gebilde betrachten, die als intrinsisches Merkmal die **Historizität** (auch **Geschichtlichkeit**) aufweisen.

Die Veränderungen, die eine Sprache im Laufe der Zeit durchmacht, werden üblicherweise als **Sprachwandel** bezeichnet. Dabei geht es um äußerst komplexe Vorgänge, die im Folgenden allerdings nur stark vereinfacht dargestellt werden sollen. Der Sprachwandel ist ein **kontinuierlicher Prozess**: Ständig kommen neue Sprachmittel auf, wovon sich nur manche schließlich durchzusetzen vermögen. Altes dagegen kann erhalten bleiben oder aber wird verdrängt bzw. umfunktioniert. Somit gibt es permanent sprachliche Elemente, die neu aufgenommen werden, bzw. solche, die veralten und irgendwann untergehen. Nicht selten koexistieren Innovationen und Altertümliches eine Zeit lang in der Sprechergemeinschaft.

Mit allen Fragen der Veränderung von Sprache, d. h. mit Sprachwandelphänomenen, beschäftigt sich die **Historische Linguistik (Historiolinguistik)**. In Bezug auf eine Einzelsprache wird der historische Wandel von der **Sprachgeschichte** beschrieben. Diese erforscht grundsätzlich folgende vier Aspekte: **Wie, wann, warum** und **mit welchen Auswirkungen** ändert sich eine Sprache?

- Erstens ist die Sprachgeschichte an der jeweiligen konkreten Erscheinungsform der Veränderungen interessiert. Unterschiedliche Sprachstufen werden einer linguistischen Analyse unterzogen und miteinander verglichen, um die Wandlungsprozesse festzustellen¹.
- Zweitens wird eine zeitliche Einordnung der festgestellten und untersuchten Sprachwandelphänomene angestrebt.
- Außerdem thematisiert die Sprachgeschichte die vielfältigen Ursachen des sprachlichen Wandels. An der Entstehung und Durchsetzung einer Veränderung wirken stets **interne** (beispielsweise Sprachökonomie, Analogie, Expressivität) *und* **externe Faktoren** zusammen. Als außersprachliche Ursachen gelten u. a. der mittelbare oder unmittelbare

¹ Grundsätzlich verlaufen Sprachwandelprozesse unbewusst und ungeplant. Es gibt jedoch auch Fälle gezielter Sprachveränderung, z. B. eine neue orthografische Norm, Tabuisierung (so die politisch korrekte Bezeichnung *Afroamerikaner* statt *Neger* oder *Schwarzer*), Aufwertung (*Hairstylist* statt *Friseur*), Euphemisierung (*wirtschaftliches Nullwachstum* statt *Stagnation*).

Kontakt mit anderen Idiomen, die wechselseitige Beeinflussung der Varietäten ein und derselben Sprache sowie die wirtschaftlichen, sozial-politischen, kulturellen und religiösen Umstände. Bekanntlich spiegelt sich die ganze Realität in der Sprache wider: die Lebens- und Umgangsformen sowie die Weltanschauungen der Sprecher, die ständig wechselnden Kommunikationsbedürfnisse derselben, die gesellschaftliche Entwicklung (Wirtschaft, Technik, Medien usw.), ja sogar der Herrscher.

- Schließlich werden in der Sprachgeschichte die Folgen der linguistischen Veränderungen beleuchtet. Nicht selten wirken sich Wandlungen einer sprachlichen Ebene auf andere Teilsysteme aus: Wie den nachfolgenden Kapiteln zu entnehmen ist, können phonetische oder prosodische Phänomene zu einschneidenden Veränderungen in der Morphologie und in der Syntax führen.

2. SPRACHWANDELPROZESSE

Wie bereits erwähnt, vollzieht sich der Sprachwandel auf *allen* Ebenen des **Sprachsystems** sowie in der **Sprachverwendung**:

- auf der phonologischen Ebene, z. B. der germanische Ablaut, der althochdeutsche bzw. mittelhochdeutsche Umlaut oder die Diphthongierung von /i:/ zu /ai/ im Frühneuhochdeutschen; vgl. mhd. *mī²n* → fnhd. *mein*;
- auf der prosodischen Ebene, etwa die Festlegung des Wortakzents auf die erste Silbe beim Übergang vom Indoeuropäischen zum Germanischen;
- auf der orthografischen Ebene, beispielsweise der Wandel bei der normierten Schreibung des Phonems /s/; vgl. *er muß* (vor der Rechtschreibreform von 1996/2006) vs. *er muss* (aktuell verbindliche Schreibweise);
- auf der morphologischen Ebene, z. B. Veränderungen in der Flexion; vgl. ahd. *singu* → nhd. *ich singe*;
- auf der syntaktischen Ebene, etwa der Wortstellungswandel (so die typische Nachstellung des adnominalen Adjektivs im Mittelhochdeutschen im Vergleich zu dessen Voranstellung im modernen Deutsch) oder die sogenannte *Satzklammer*, die erst seit frühneuhochdeutscher Zeit voll entwickelt ist;
- auf der semantischen Ebene, z. B. Bedeutungsverengungen wie in mhd. *hochzīt* (= ‚irgendein Fest‘) → nhd. *Hochzeit* (= ‚Fest der Verheleichung‘) oder Bedeutungserweiterungen wie in *realisieren*, das infolge der semantischen Kontamination durch den Anglizismus *realise* im heutigen Deutsch polysem wird und neben der älteren Bedeutung ‚in die Tat umsetzen‘ zusätzlich auch als ‚begreifen‘ gedeutet werden kann; Meljoration wie in *toll* oder Pejoration wie im Falle von *schlecht*;

² Konventionalisierte Markierung eines lang auszusprechenden Vokals auf früheren Entwicklungsstufen des Deutschen.

- auf der lexikalischen Ebene, etwa die Übernahme neuer Wörter aus anderen Sprachen (wie *Laser* aus dem Englischen), die Erschaffung neuer Ausdrücke mit eigenen Mitteln (*Kinder* + [*krank* + *heit*]) → *Kinderkrankheit*) oder das Untergehen anderer, nicht mehr gebrauchter Lexeme (mhd. *minne*);
- auf der pragmatischen Ebene, z. B. der Wandel in den Anrede- und Grußformeln (so die Verwendung von *Ihr* im Hochmittelalter in der Funktion der neuzeitlichen Anredeform *Sie*) oder das gegenwärtige Zurückdrängen des generischen Maskulinums für Personenbezeichnungen zugunsten von geschlechtsneutralen Umformulierungen bzw. Paarformeln vom Typ *Studierende* vs. *Studenten*, *der/die Antragsteller/in* vs. *der Antragsteller*;
- in der Onomastik, beispielsweise der Übergang von mittelalterlichen Personennamen, die aus Taufname und Zusatz bestanden (*Hartmann von Aue*), zur modernen Zweinamigkeit mit Vor- und Nachname (*Andrea Römer*);
- auf der Textebene, so das Aufkommen neuer Stilregister und neuer Textsorten (beispielsweise E-Mail, SMS-Kurznachricht, Posting in Internetforen oder Blogs für die letzten zwanzig Jahren) bzw. der Untergang anderer wie die Flugschriften der Reformationszeit.

Freilich weisen die Entwicklungen auf den verschiedenen Sprachebenen unterschiedliche Dynamiken auf. Dabei fällt der lexikalische Wandel in der Regel am stärksten auf. Ferner neigen auch die Aussprache sowie die Semantik zu eher schnellen Veränderungen, wobei die morphologischen und syntaktischen Strukturen sich als konservativer erweisen. Außerdem ist die gesprochene Sprache stärker dem Wandel ausgesetzt als die geschriebene Sprache.

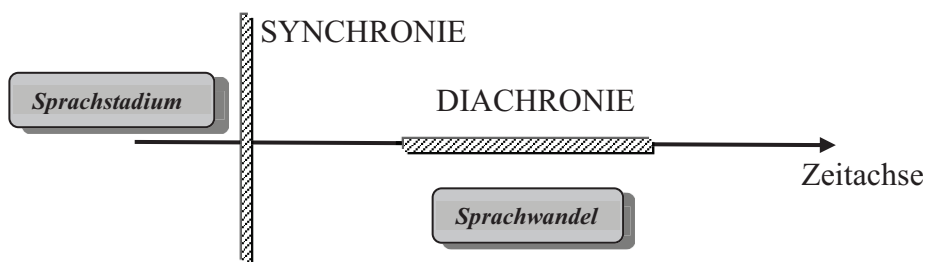


Abb. 1 Sprachbetrachtung: Synchronie vs. Diachronie

Wer die deutsche Sprache in ihrer gegenwärtigen Form mit den dazugehörenden Bedeutungen und den entsprechenden Gebrauchssituationen *verstehen* will, muss sich zunächst ihrer historischen Entwicklung annehmen. In der Geschichte, ja sogar in der Vorgeschichte der deutschen Sprache sind wichtige Tendenzen angelegt, deren Konsequenzen in der Gegenwart nachweisbar sind. So begann beispielsweise der Prozess der **Transitivierung** (vgl. *drohen* + Dat. vs. *bedrohen* + Akk., mhd. *kennen* + G. vs. nhd. *kennen* + Akk.) oder die Entwicklung zur **Deflexion** (*wegen Urlaub* 'geschlossen, ugs. *ich komm* 'dann, ugs. *den/dem Präsident* '), und damit verbunden der Übergang zu

einem immer analytischeren Sprachbau, bereits auf einer Vorstufe des Deutschen, genauer gesagt im Gemeingermanischen.

Die sogenannte **Synchronie**³ – also die Sprachbeschreibung zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem geschichtlichen Werdegang – weist einen **feststellenden** und **deskriptiven** (beschreibenden) Charakter auf. Im Vergleich dazu zeigt die **Diachronie**, d. h. die sprachhistorische Sicht, wie sich eine Sprache innerhalb eines bestimmten Zeitraums gewandelt hat, und wirkt somit **vergleichend** und **erklärend** in Bezug auf die gegenwärtigen Zustände. Viele gegenwärtige Erscheinungen des Deutsch finden eine überraschend plausible Erklärung in der Sprachgeschichte. Die synchrone und die diachrone Sprachwissenschaft stellen jedoch keine Gegensätze, sondern komplementäre, einander ergänzende Betrachtungsweisen einer Sprache dar

Sprachgeschichte verhilft uns also dazu, die Erscheinungen der aktuellen Sprache zu erklären; z. B. wieso die 1. Person Singular Präsens des Verbs *fahren* im modernen Deutsch *ich fahre* lautet, die 2. Person allerdings, *du fährst* und das Präteritum, *ich fuhr*. Ebenfalls sprachgeschichtlich lässt sich erläutern, wieso gegenwärtig die Dialekte des südlichen Sprachgebiets – d. h. Süddeutschland, Österreich und die Schweiz – verbreiteter und standardsprachferner sind als die Dialekte in Norddeutschland. Diachronisch zu begründen ist auch, warum *Deutscher* und *Deutsche* die einzigen Bezeichnungen für Landeseinwohner sind, die wie Adjektive dekliniert werden oder warum es im Süddeutschen mehr französische Lehnwörter (*Trottoir*, *Canapé*, *Velo*) als im Norddeutschen gibt. Die deutsche Sprachgeschichte gibt uns außerdem noch Aufschluss darüber, dass *Friedhof* sprachhistorisch nichts mit *Frieden* zu tun hat bzw. dass Wortpaare wie *Krieg* – *kriegen*, *wider* – *wieder*, *blind* – *blond* oder *laut* (Adj.) / *Laut* (Subst.) – *laut* (Präp.) trotz ihrer jeweiligen Bedeutungen im aktuellen Deutsch etymologisch miteinander verwandt sind. Ähnlich zeugen manche lexikalisierte Formen der Gegenwarts-sprache von älteren Sprachzuständen, so in Syntagmen wie *zu / nach Hause*, *im Geiste*, *im Laufe* / *im Zuge* + G. oder in Komposita wie *Weihnachten* (statt nhd. *Nächte*) und *Vergissmeinnicht* (statt nhd. *vergiss mich nicht*). Des Weiteren sind Reste verlorengegangener Wörter als sogenannte *unikale Morpheme* in einigen Wortbildungen des aktuellen Deutsch vorzufinden: *beginnen*, *Himbeere*, *Sintflut*, *Schornstein*, *Nachtigall*, *Bräutigam*. Ähnlich haben sich untergegangene Bedeutungen vereinzelt in bestimmten Zusammensetzungen erhalten: So ist die alte Semantik von *Gift* noch in *Mitgift*, von *geheim* in *Geheimrat* bzw. die von *schlecht* noch in *schlechthin* und *schlechterdings* zu finden.

3. PERIODISIERUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

Von einer **deutschen Sprache** kann man erst ab etwa 500 n. Chr. sprechen. Dabei sind uns aus dem 6. und 7. Jh., also aus dem sogenannten *vorliterarischen Deutsch*, nur spärliche inschriftliche Belege bekannt. Texte größeren Umfangs sind erst ab dem **8. Jh.** überliefert. Diese Zeit stellt auch den Anfang der deutschen Sprachgeschichte im eigentlichen Sinne dar.

Auf **Wilhelm Scherer**, einen der berühmten Germanisten des 19. Jhs., geht die heute noch gängige – teils auch umstrittene – **Periodisierung** der deutschen Sprache zurück, die folgende Entwicklungsstufen aufweist:

³ Das dichotomische Begriffspaar *Synchronie* – *Diachronie* stammt von dem weltberühmten Schweizer Sprachwissenschaftler F. de Saussure.